



Neues von der Stiftung

Leben und Arbeiten

Nr. 06

November 2023

Soziale Ethik
Anthroposophische
Identität

Interviews
Drei Gemeinden,
drei Bürgermeister

„Let's dance!“
Das Tanzprojekt

TITELTHEMA
**Das bin ich –
das sind wir**

Identität des Einzelnen
als Teil der Gemeinschaft

Inhalt

3 Editorial



Titelthema Identität

4-7 Soziale Ethik – Anthroposophische Identität

8-9 Drei Gespräche über Gemeinschaft

10-11 Identität am Arbeitsplatz

12 Wo wir zuhause sind
Drei Lebensorte, drei Gemeinden,
drei Bürgermeister

13-15 Interview: Stefan Schwenke,
Bürgermeister von Worpsswede

16-17 Interview: Tim Willy Weber,
Bürgermeister von Ottersberg

18-19 Interview: Kim Kolja Fürwentsches,
Bürgermeister von Lilienthal



Einblicke

20-23 Incomer in der Stiftung

24-26 OTTO und kuAlle – Kunst für Alle

27 „Let's dance!“ – das Tanzprojekt

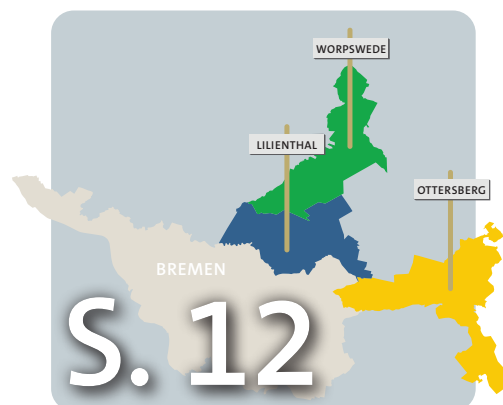


Aktuelles

28-33 Unsere Spendenprojekte 2023/2024

34 Aktuelles aus der Stiftung

35 Infos und Termine





Editorial

*Lieber Leser*innen,*

was ist eigentlich Identität?

Es ist das, was einen oder etwas ausmacht.

Ein Mensch bleibt er selbst, auch wenn er mit anderen spricht oder arbeitet.

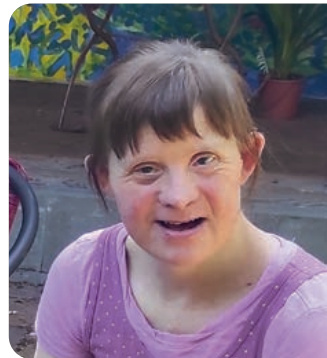
Er macht seine Erfahrungen und entwickelt seine eigenen Macken.

Dass verschiedene Menschen zusammen leben und arbeiten können, dafür brauchen wir Respekt und Rücksicht füreinander. Ein gutes Miteinander setzt gegenseitiges Verstehen voraus.

Mit dieser Ausgabe des Magazins haben wir uns auf eine Spurensuche begeben und vielen Menschen viele Fragen gestellt. Dabei ging es um die eigene Identität, die Berufsidentität, die Einrichtungsidentität und die Identität der Kultur, in der wir leben.

*Auf diese Spurensuche wollen wir die Leser*innen mitnehmen und hoffen, dass die kleinen Entdeckungen erfreuen, inspirieren und zum gegenseitigen Verständnis beitragen.*

*Marcel, Gretje, Lisa, Tobias und Jutta
aus der Theaterwerkstatt*





Das Ich im Wir

Anthroposophie als Grundlage unserer Gemeinschaft

Gemeinschaften zu bilden, in denen sich jede*r Einzelne mit seinen/ihren Begabungen und Interessen, mit seiner/ihrer Kreativität und Selbstständigkeit wiederfindet und aufgehoben fühlt: Das ist unser Ziel. Die anthroposophische

Prägung und die damit einhergehenden Werte liefern dafür die wichtigsten Leitlinien. Welche das sind und wie sie in der Gemeinschaft wahrgenommen werden, stellen wir auf den folgenden Seiten vor.

In den Lebensorten unserer Stiftung arbeiten wir auf der Grundlage der anthroposophischen Sozialtherapie. Im Mittelpunkt stehen hierbei verschiedenste Wohn-, Arbeits- und Förderangebote. Sie ermöglichen es dem einzelnen Menschen, ein erfülltes Leben in Gemeinschaft mit anderen zu führen, sich weiterzuentwickeln sowie einen Beitrag für die Gemeinschaft und die Gesellschaft zu leisten.

Über das Maß an Begleitung, Assistenz und Betreuung, das der einzelne Mensch benötigt, entscheiden seine individuellen Bedürfnisse. Sozialtherapie hat hierbei die Aufgabe, Lebensverhältnisse herzustellen, die dem Menschen Entwicklungswege im sozialen Leben, in der Arbeitswelt, im kulturellen und geistigen Leben eröffnen. Darüber hinaus können therapeutische Angebote fördernde Elemente sein.

Im Hinblick auf die Ziele der Integration und Selbstbestimmung sehen wir dabei unsere Aufgabe in der individuellen Lebensbegleitung, die größtmögliche Autonomie ermöglicht und dabei auch sozialen Schutz und Möglichkeiten stetiger Weiterbildung und -entwicklung bietet.

Jede angebotene Unterstützung zielt darauf ab, die im Wesen des Menschen angelegte leibliche, seelische und geistige Seite zu stärken, um eine eigene erfüllte individuelle Biographie gestalten und erleben zu können.

Karsten Kahlert


Heilsam ist nur, wenn im Spiegel der
Menschenseele sich bildet die ganze
Gemeinschaft und in der Gemeinschaft
Lebet der Einzelseele Kraft

Gretje Janssen hat den Leitsatz von Rudolf Steiner geschrieben und gestaltet.



Eine Spurensuche ...

Wir forschen zur anthroposophischen Identität

Die Theater- und Medienwerkstatt ging auf eine innere Forschungsreise und setzte sich mit den vorhandenen anthroposophischen Elementen in der Stiftung Leben und Arbeiten auseinander – ohne Anspruch auf Vollständigkeit. In einem Workshop beschäftigten sich die Menschen in dieser Werkstatt mit den zentralen Begriffen. Hier beschreiben sie ihre Erkenntnisse:



Spur 1

Was ist Anthroposophie für mich?

Am Anfang stand für uns die Frage: „Eine anthroposophische Einrichtung – was macht sie aus deiner Sicht aus?“

Jede*r gab spontan eine Antwort.

Anthroposophie: Woher kommt das Wort und was bedeutet es?

Übersetzt heißt das Wort so viel wie „Wissenschaft über den Menschen“ („Anthropos“ bedeutet Mensch, „Sophie“ bedeutet Weisheit, Wissen, Wissenschaft). Rudolf Steiner war ein Geisteswissenschaftler, der vor gut hundert Jahren seine Erkenntnisse in Büchern und Vorträgen festhielt. In seinem Sinne sind wir alle Begründer*innen der Anthroposophie – auch wenn er der erste war, der die Grundsätze aufgeschrieben hat.



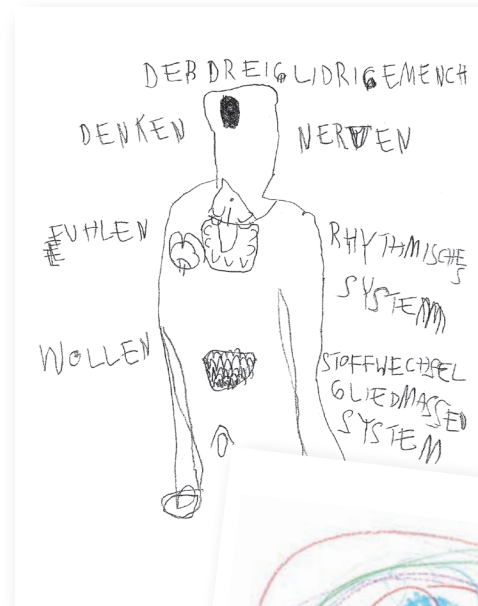
Der Dreigliedrige



Spur 2

Wie sieht das Bild vom Menschen in der Anthroposophie aus?

Verschiedene Zeichnungen vom „dreigliedrigen Menschen“ entstanden.



Der dreigliedrige Mensch

Der Mensch ist mehr als nur ein Körper. Der Mensch hat Gefühle und eine Seele.

Der Mensch kann **denken** und über das Sehen, Tasten, Riechen, Schmecken und Hören erkennen.

Der Mensch kann **fühlen** Liebe, Zärtlichkeit, Schmerz, Trauer, Angst, Fröhlichkeit und viele andere Empfindungen

Der Mensch kann **wollen** etwas in die Tat umsetzen wie zum Beispiel den Wunsch, in eine andere Wohnung umzuziehen oder einen neuen Beruf zu erlernen.



Anthroposophische Therapien

Die Therapien haben immer Körper, Seele und Geist als Ganzes im Blick. Sie helfen, sich selbst zu finden. Wir haben Musiktherapie, Kunsttherapie (Malen, Plastizieren), rhythmische Einreibungen, Chiophonetik, Öldispersionsbäder, Sprachgestaltung und Heileurythmie.

Spur 3

Welche Therapien und Erfahrungswege gibt es?

Hier haben wir einige anthroposophisch geprägte Angebote für die persönliche Entwicklung zusammengetragen.

Eurythmie

In der Eurythmie können seelische und geistige Inhalte durch Bewegungen und Gesten dargestellt werden. Zum Beispiel hat jeder Buchstabe eine Geste.

Wenn man Eurythmie macht, lernt man viel über seinen Körper. Es ist gut zur Entspannung und Konzentration.



Spur 4

Wie ist der Umgang mit der Natur?

Erzeugung nach Demeter-Regeln

Demeter ist Obst, Gemüse und Fleisch zum Essen. Demeter bedeutet Bio. Es ist gesund für den Menschen, die Tiere und die Erde. Demeter verzichtet auf giftige Spritzmittel und Kunstdünger. Unkraut wird von Hand gejätet und mit Hilfe von Holzhäckseln verhindert. Es gibt keine Massentierhaltung. Demeter hat ein Herz für Tiere.



... der Spur gefolgt

Bewohner*innen sprechen über ihr Umfeld

Die Mitarbeiter*innen der Theater- und Medienwerkstatt kamen mit Maude, Saskia und Lisa-Marie ins Gespräch. Alle drei wohnen am Johannishag und geben einen Einblick in ihre Gemeinschaft am Lebensort.

Was bedeutet Gemeinschaft für dich?

Saskia: Ich lebe und arbeite hier. Es ist ein schönes Gefühl, ich fühle mich hier wohl. Ich habe einen Freund.

Maude: Der Johannishag ist eine Einrichtung für viele betreute Menschen. Das bedeutet, dass man Freunde hat, mit denen man sich verabreden kann zum Spaziergehen, Eis essen, Shoppen oder ins Kino gehen. Es ist wie eine Familie.

Lisa-Marie: Gemeinschaft bedeutet für mich, dass man auf natürliche Weise alles zusammen erlebt und gemeinsam Spaß hat.

Gibt es gemeinsame Rituale, Aktivitäten, Veranstaltungen in der Gemeinschaft?

Maude: Es gibt Kino- und Tanzabende, Michaeli- und Johannifeiern. Wir haben den Morgenkreis,

in dem wir meiner Meinung nach mal andere Lieder singen könnten und den wir vielleicht auch mal wieder draußen machen sollten, wenn schönes Wetter ist. Der Tag der offenen Tür, den wir wieder mit vielen Leuten machen dürfen, die Feste, bei denen man wieder tanzen kann – das macht mir Spaß!

Lisa-Marie: Ja, es gibt bestimmte Rituale, wie Maude sie beschreibt. Oder zum Beispiel am Wochenende zusammen zu Abend essen in der Gruppe und Geburtstage feiern. Das finde ich ganz schön. Das hilft auch, dass die Gemeinschaft sich als Gemeinschaft verbindet.

Saskia: Es gibt auch die Möglichkeit, zusammen zu singen, Konzerte zu besuchen, Spiele zu spielen oder zusammen essen zu gehen. Das hilft, Kontakt zu allen Menschen zu haben und Freunde zu sein.



Im Gespräch mit Lisa- Marie (zweite von links) sind Birgit, Carsten und Gretje.



Im Gespräch mit Maude (zweite von links) sind Constanze, Marcel und Lisa.

Was ist schwierig in der Gemeinschaft, was sind die Herausforderungen?

Saskia: Manchmal kommt man nicht klar miteinander. Ich finde es doof, wenn andere sich streiten. Da hilft manchmal auch kein Absprechen oder „Stop“ sagen – da braucht man dann eine Pause voneinander.

Maude: Also schwierig ist, wenn man sich nicht gegenseitig hilft. Ich setze mich dann manchmal durch und sage „helfen, sonst helfe ich“ oder ich beschwere mich bei Mitarbeiter*innen, Bewohnervertreter*innen oder bei der Gewaltpräventionsstelle.

Welche Rolle spielen Nachhaltigkeit und Umweltbewusstsein in der Gemeinschaft?

Lisa-Marie: In meiner WG achten wir darauf, dass wir weniger Strom verbrauchen – wenn man zum Beispiel strickt, dass dann nicht der Fernseher läuft. Oder dass man das Licht ausmacht, wenn man einen Raum nicht braucht, und nicht unnötig Wasser laufen lässt. Wir ach-

ten auch auf Mülltrennung, das ist ja auch gut für die Umwelt. Obst und Gemüse kaufen wir vom Bioladen. Unsere Einkaufsfahrten planen wir so, dass wir nicht so weite Wege haben, was die Umwelt dann auch schont.

Was ist das Ziel der Gemeinschaft?

Lisa-Marie: Also dass man sich mit Respekt begegnet und mitarbeitet. Das Ziel ist, dass jeder so leben kann, wie er möchte und dass man sich wohl dabei fühlt.

Maude: Dass wir uns in der Gemeinschaft gegenseitig unterstützen – das heißt, jeder hilft jedem. Dass man zum Beispiel jemanden unterstützt beim Jacke oder Schuhe anziehen oder beim Rollstuhlfahren. Ich helfe gern! Auch bei mir in der Küche ist es so, dass ich bei manchen Arbeiten unterstützt werde. Wenn wir uns bei der Arbeit gegenseitig helfen, dann geht sie auch schneller, und ja – so kann man Freunde finden!

Saskia: Es ist wichtig, dass wir uns gegenseitig ertragen können, damit wir uns alle wohlfühlen.



Lena, Tobias und Conny im Gespräch mit Saskia (rechts)

Meine Arbeit & ich

Der Beruf ist ein Teil von mir

Viele Stunden des Tages verbringen wir mit unserer Arbeit. Sie ist ein wichtiger Teil von uns. Es ist gut, etwas Sinnvolles zu tun und eine Arbeit zu finden, die man schaffen kann. Und besonders schön ist es, wenn die Arbeit Spaß macht und man in ihr etwas hat, was richtig gut zu einem passt. Das ist für niemanden einfach zu finden. Wir haben Peter vom Lindenhof und Jana aus der Rosenquarzgruppe ein paar Fragen zur ihrer Arbeit gestellt.

Stellst du dich vor?

Ich bin Peter und ich wohne im Lindenhof am Parzival-Hof.

In welcher Werkstatt arbeitest du?

Ich arbeite in der Küche.

Kannst du deine Aufgaben beschreiben?

Abwaschen, Abtrocknen, Bewirtungen und Saubermachen.

Ist dir dein Beruf wichtig?

Warum nicht?

Würdest du sagen, du bist Koch?

Vielleicht Suppenkoch.

Was macht dir am meisten Spaß?

Kartoffeln schälen und schneiden.



Peter arbeitet als Koch am Parzival-Hof.



Birgit, Lena und Tobias stellten Peter die Fragen und sammelten die Antworten.



Jana lebt und arbeitet am Niels-Stensen-Haus.



Jana wurde von Lena, Marcel und Carsten befragt. Das hat allen sehr viel Spaß gemacht.

Stellst du dich vor?

Ich bin Jana. Ich bin 24 Jahre alt und wohne hier in der Rosenquarzgruppe im Niels-Stensen-Haus.

In welchen Werkstätten arbeitest du?

Von Montag bis Mittwoch Vormittag in der Tischlerei und von Mittwoch Nachmittag bis Freitag arbeite ich in der Garten- und Grünpflege.

Kannst du deine Aufgaben beschreiben?

Ich mähe Rasen mit meinem Elektrorollstuhl in der Garten- und Grünpflege und ich bin

mit dem Laubpuster unterwegs. In der Tischlerei öle und schleife ich und ich arbeite in der Kaffee-Verpackung.

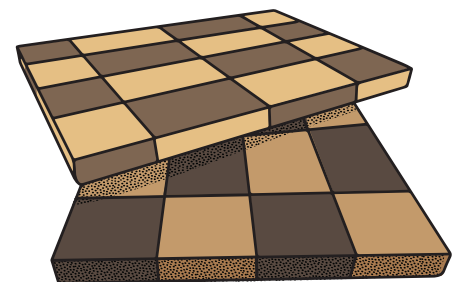
Warum ist dein Beruf wichtig für dich?

Also die Arbeit in der Tischlerei ist mir wichtig, weil ich schon von meiner Kindheit an sehr viel mit Holz gearbeitet habe und das macht mir einfach Spaß. Dann geht mein Herz auf! Und in der Grünpflege arbeite ich draußen. Ich bin sehr gern draußen – auch in meiner Freizeit. Deshalb dachte ich, ich kombiniere beides miteinander.

Was macht dir am meisten Spaß?

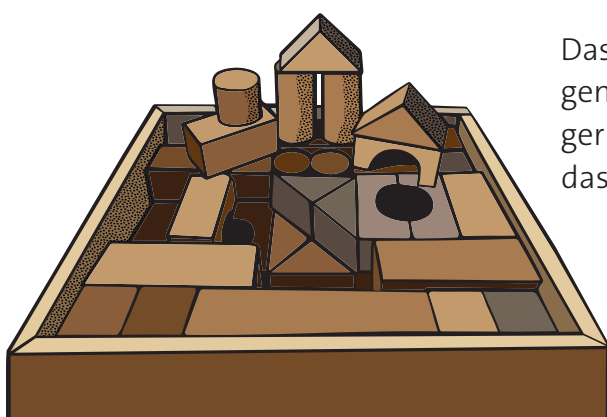
Das kann ich gar nicht so sagen, weil ich alle Tätigkeiten gern mache. Natürlich, wenn das Wetter nicht so schön ist,

da arbeite ich im Garten natürlich nicht so gern. Aber allgemein mache ich alle Aufgaben super gern.



Welche Produkte verkaufst du am liebsten?

Die Bretter. Also unsere neuesten Bretter haben jetzt Schachbrettmuster, die verkaufe ich gern. Auch die Bauklotz-Kästen, von denen wir ja jetzt zwei Sorten anbieten – einen Grundkasten und einen Erweiterungskasten –, die verkaufe ich auch ziemlich gern.





Wo wir zuhause sind

Drei Lebensorte, drei Gemeinden, drei Bürgermeister

Unsere Lebensorte sind kleine Dorfgemeinschaften. Aber es sind keine Inseln. Wir werden in den Gemeinden wahrgenommen und fühlen uns dort sehr willkommen. Wir sind auch ein wichtiger Arbeitgeber in der Region für Menschen mit und ohne Assistenzbedarf. Manchmal sind wir auch Motor für neue Entwicklungen und begleiten die Veränderungen in einer Kommune mit Ideen und Taten.

Eins unserer wichtigsten Ziele ist, alles für eine inklusive Gesellschaft zu tun. Dafür brauchen wir mehr Sichtbarkeit und Akzeptanz. Deswegen haben wir die Bürgermeister der Gemeinden

besucht, in denen unsere Lebensgemeinschaften zuhause sind. Wir haben ihnen Fragen gestellt. Die Antworten stellen wir im Folgenden vor.



Gemeinde Lilienthal

Lilienthal ist eine Gemeinde im Landkreis Osterholz in Niedersachsen. Sie grenzt unmittelbar an die Stadt Bremen. Es fährt sogar eine Straßenbahn von Bremen nach Lilienthal. Dort leben rund 20.000 Menschen. Das Niels-Stensen-Haus liegt im Ortsteil Worphausen.



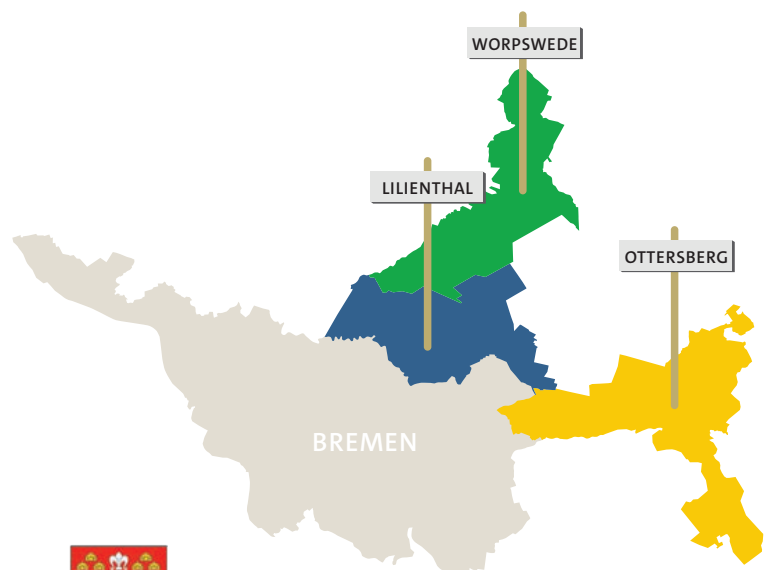
Gemeinde Ottersberg

Ottersberg ist ein Flecken im Westen des Landkreises Verden in Niedersachsen. Es leben rund 13.600 Menschen dort. Der Parzival-Hof befindet sich im Ortsteil Quelkhorn.



Gemeinde Worpswede

Worpswede ist eine Gemeinde im Landkreis Osterholz in Niedersachsen. Die Gemeinde liegt nordöstlich von Bremen – mitten im Teufelsmoor. Es leben rund 9.000 Menschen dort. Der Johannishag befindet sich ganz im Norden der Gemeinde kurz hinter Ostersode.





Stefan Schwenke

Der Bürgermeister von Worpswede



Bitte stellen Sie sich vor.

Mein Name ist Stefan Schwenke. Ich bin Bürgermeister der Gemeinde Worpswede. Ich bin sechzig Jahre alt, verheiratet und habe drei Kinder. Seit 2001 bin ich hier schon Bürgermeister, also fast 22 Jahre. Den Johannishag kenne ich schon ganz lange – genauso lange, wie ich hier Bürgermeister bin. Immer wieder habe ich Auftritte der Theaterwerkstatt besucht, zum Beispiel beim Erntefest in Ostersode. Ich finde, dass der Johannishag eine tolle Einrichtung ist.

Wie heißen Ihre Kinder?

Der Älteste heißt Julian, der lebt, arbeitet und studiert in Freiburg. Mein zweiter Sohn ist Jonas Vincent, der ist 21 Jahre alt. Der Jüngste ist Felix Maximilian und der ist 19 Jahre alt.

Genauso wie ich.

Was ist Ihr Lieblingsgetränk? Kaffee?

Mein Lieblingsgetränk ist Kaffee – das stimmt!

Was ist Ihr Lieblingsfilm oder Ihr*e Lieblingschauspieler*in?

Upps, Lieblingsfilm ... Ein Film, den ich sehr beeindruckend fand, obwohl er auch traurig ist, ist „Der englische Patient“. Der gefiel mir sehr gut. Als Schauspieler finde ich Moritz Bleibtreu ganz toll und Nora Tschirner – die finde ich auch ganz klasse.

Warum haben Sie sich dafür entschieden, Bürgermeister zu sein?

Eigentlich war das eine sogenannte Schnapsidee. Ein Freund von mir wollte mich bei meiner Arbeit in Hannover besuchen, der kam aus Worpswede. Ich habe in Hannover

gearbeitet und in Hannover durfte ich so ohne weiteres meinen Arbeitsplatz nicht verlassen. Er wollte eigentlich einen Kaffee mit mir trinken und dann sagt er: „Das ist doch blöd, warum bist du hier jetzt als Jurist und darfst deinen Arbeitsplatz nicht verlassen?“ Dann kam seine Überlegung: „Werde doch einfach Bürgermeister in Worpswede!“ Damals standen 2001 die Wahlen an und ich habe erst mal abgelehnt. Dann ist aus dieser Schnapsidee immer mehr geworden und dann habe ich gesagt: „Mensch, das ist doch eine tolle Sache. Ich versuche, Bürgermeister in Worpswede zu werden!“

Man wird von allen Bürgerinnen und Bürgern der Gemeinde gewählt, die wählen dürfen. Und das ist natürlich nicht so einfach. Aber ich hab's versucht und es hat damals funktioniert. Es ist eine tolle Angelegenheit. Ich kann da arbeiten, wo



Im Rathaus beim Bürgermeister waren Birgit, Tobias und Lena.

ich lebe und mich wohlfühle. Das ist vielleicht so ähnlich wie bei euch. Insofern denke ich mal, war das auch ein guter und richtiger Schritt, obwohl es manchmal auch ganz schön anstrengend ist, der „Herr Bürgermeister“ zu sein.

Was denken Sie über die Stiftung Leben und Arbeiten?

Ich habe mir vorher Gedanken gemacht, obwohl ich sie schon lange kenne. Ich finde, wegen des Lebensortes für ganz besondere Menschen mit Beeinträchtigung und das inklusive Wohnen und die Arbeitsplätze, die durch diese Arbeit geschaffen werden, sind die Stiftung Leben und Arbeiten und der Johannishag wirklich tolle und wichtige Einrichtungen für die Gemeinde Worpswede.

In den knapp dreißig Jahren, die die Einrichtung Johannishag besteht, ist ein wunderbarer Lebensort geschaffen

worden – mitten in der Natur mit tollen Gebäuden, in denen man sich sehr wohlfühlt. Die Produktion von hochwertigen Lebensmitteln und der Anbau von Gemüse sind aber auch ganz wichtige Arbeiten.

Auch die langjährige Arbeit von Jutta Raffold mit der Theaterwerkstatt ist toll. So schafft die Einrichtung Anreize für andere Menschen für diese Region. Dies gilt auch für die anderen beiden Lebensorte Niels-Stensen-Haus und Parzival-Hof. Natürlich ist es wichtig, sich zu öffnen, zu zeigen, wie man lebt und arbeitet, damit man Verständnis füreinander findet. Wie zum Beispiel beim Tag der offenen Tür, der jetzt am 2. Juli ja wieder gewesen ist und bei dem man viele Besucher*innen empfängt. Die sehen dann, wie wichtig die Arbeit ist und dass man sich kennenlernen kann. In unserer Gesellschaft haben wir dabei, glaube ich, insgesamt noch

großen Nachholbedarf. Da ist manchmal dieses Unverständnis noch vorhanden, die mangelnde Kenntnis, die dazu führt, dass manche Menschen eben doch große Vorurteile haben – manchmal sogar Vorbehalte. Die müssen abgebaut werden, denn das darf nicht sein, finde ich. Das kann man im Grunde am besten überwinden, in dem man sich kennen und verstehen lernt.

Was wünschen Sie sich denn von der Stiftung Leben und Arbeiten?

Erstmal würde ich mir wünschen, dass sie so weitermacht und sich auch ruhig weiter öffnet. Vielleicht könnte die Stiftung das eine oder andere Projekt mitmachen, wobei ich natürlich nachfragen müsste. Jetzt am Wochenende war zum Beispiel der Bauernmarkt. Da könnte man das tolle Gemüse verkaufen und den Johannishag bekannter machen.



Was macht eine Bürgermeisterin oder ein Bürgermeister?

1. Gemeinde vertreten:

Die Bürgermeisterin oder der Bürgermeister spricht für die Gemeinde und trifft sich mit anderen wichtigen Leuten, um sicherzustellen, dass der Ort gut behandelt wird.

2. Regeln durchsetzen:

Sie sorgen dafür, dass die Gesetze und Regeln in ihrer Gemeinde eingehalten werden.

3. Geld verwalten:

Sie kümmern sich um das Geld der Gemeinde, damit es für wichtige Dinge wie Schulen, Straßen und Gesundheitsversorgung verwendet wird.

4. Bürger*innen anhören:

Sie hören den Menschen zu, wenn sie Probleme oder Ideen haben, um die Gemeinde besser zu machen.

5. Hilfe in Notfällen:

Wenn es Probleme gibt, etwa Unwetter oder Gefahren, organisiert die Bürgermeisterin oder der Bürgermeister Hilfe und schützt die Bürger*innen.

*Die Bürgermeisterin oder der Bürgermeister arbeiten hart, um sicherzustellen, dass die Gemeinde gut funktioniert und die Bürger*innen glücklich sind.*

Er ist ja bereits Werbeträger über Worpsswede hinaus, da die Angebote auch von Menschen aus anderen Landkreisen und Bundesländern genutzt werden. Das freut mich sehr. Ansonsten einfach so weitermachen! Vielen Dank!

Zusammenfassend möchte ich noch sagen, dass ich die Arbeit im Johannishag in den letzten

22 Jahren begleitet habe und dass der Ort sich wunderbar weiterentwickelt hat. Wenn ich daran denke, dass damals das Gemeinschaftsgebäude mit der Bühne gebaut wurde, wie dann die Werkstätten dazukamen, zuletzt das Gebäude für inklusives Wohnen und auch die ganzen Gärten, die Felder, die da entstanden sind – das ist schon etwas ganz Beson-

deres. Und dass ich dabei ein bisschen helfen durfte, das freut mich. Das wollte ich noch loswerden. Dankeschön!



Tobias Kleen



Birgit Grützner



Lena Volkens

Tim Willy Weber

Der Bürgermeister von Ottersberg



Bitte stellen Sie sich vor.

Mein Name ist Tim Willy Weber. Ich bin seit 2020 Bürgermeister vom Flecken Ottersberg. Ich habe vorher sehr lange bei einem Verein gearbeitet, der sich mit direkter Demokratie befasst und für Volksabstimmungen eingesetzt hat – also dafür, dass die Menschen mehr mitreden dürfen. Ich bin verheiratet und meine Frau und ich haben drei Kinder, die schon groß sind.

Wie alt sind Ihre Kinder?

23, 25 und 27 Jahre. Die älteste hat auch schon zwei Jungs, die sind fünf und eins. Ich wohne im Zentrum von Ottersberg. Zum Rathaus sind es nur 1,7 km, da kann ich immer mit dem Fahrrad fahren. Und ich bin jetzt auch hier mit dem Fahrrad. Ich fahre ganz gern Fahrrad. Ganz schöne Erinnerungen verbinde ich mit

dem Parzival-Hof, weil ich dort schon bei den Weihnachtsspielen mitspielen durfte.

Was ist Ihr Lieblingsfilm oder Ihr*e Liebblingsschauspieler*in?

Ein Film, an den ich mich sehr, sehr gern erinnere, den ich jetzt schon fünf oder sechs Mal angeschaut habe, ist „Paul – ein Alien auf der Flucht“. Da geht es um zwei Freunde, die in den USA unterwegs sind und sich für Science Fiction interessieren. Und auf der Reise treffen sie wirklich einen Außerirdischen, der sie um Hilfe bittet. Sie helfen ihm dann bei der Flucht. Meine Liebblingsschauspieler*in ist Frances McDormand.

Was ist Ihr Lieblingsgetränk?

Morgens ein doppelter Espresso mit Hafermilch.

Warum haben Sie sich entschieden, Bürgermeister zu werden?

Ich habe mich entschieden zu kandidieren. Die Menschen haben mich dann gewählt. Wenn man Bürgermeister werden möchte, müssen die Leute einverstanden sein, dass du das auch werden kannst. Ich habe mich schon immer dafür eingesetzt – als Schüler*in und später in der Uni und dann eben ganz lange bei einem Verein –, dass ich mein Umfeld gestalten kann. Und deswegen habe ich dann irgendwann auch in Ottersberg für den Rat kandidiert. Seit 2006 bin ich im Gemeinderat und die Arbeit macht mir viel Spaß.



Tobias, Lena und Birgit im Gespräch mit Tim Willy Weber an der Mühle im Parzival-Hof.

Herr Bürgermeister, was denken Sie über die Stiftung Leben und Arbeiten?

Am Anfang fiel es mir ganz schwer, mir die Stiftung richtig vorzustellen. Durch das Drei-Königs-Spiel konnte ich hinfahren und mir die anderen Orte angucken und das machte mir viel Freude. Irgendwie war dann klar, dass dann auch Worpsswede und Lilienthal dazugehören. Durch das Vorspielen an den anderen Lebensorten habe ich natürlich nicht so ein unmittelbares Erleben der Einrichtungen wie beim Parzival-Hof.

Am Parzival-Hof gucke ich mir dann auch das Drei-Königs-Spiel oder das Weihnachtsspiel an oder ich wurde auch schon zu Veranstaltungen und Podiumsdiskussionen eingeladen. Auffällig ist: Wenn dort Politiker*innen sind, sind sie viel friedlicher als sonst. Das heißt, dass die Menschen, die hier wohnen, irgendwie eine friedliche Wirkung auf die anderen haben und das ist sehr

schön. Beim letzten Weihnachtsspiel hat mich sehr berührt, wie ein Mensch mit Behinderung, der nicht deutlich sprach, auf der Bühne so gut war, weil er einem die seelische Verfasstheit der Figur sehr eindringlich nahebrachte.

Was bedeuten der Parzival-Hof und die dort lebenden Menschen für Sie?

Inklusion. Dass man eben nicht nur hier wohnt, sondern auch ins Dorf hinausgeht und dadurch seine Nachbar*innen und Mitmenschen trifft. Dadurch, dass ich bei dem Theaterstück dabei war, kannte ich auch schon ein paar Bewohner*innen. So kommen Berührungen und Kontakte zustande und ich glaube, dass das sehr gut ist.

Als ich 14 Jahre alt war, hatte ich meinen ersten Kontakt mit einem Menschen mit Behinderung. Den habe ich dann ganz frisch angesprochen und dann konnte er mich nicht verstehen

und in kürzester Zeit waren wir beide überfordert. Das ist für mich ein Beispiel, dass wir viel zu wenig Kontakt haben. Und das ist hier in Ottersberg besser.

Was wünschen Sie als Bürgermeister sich von der Stiftung Leben und Arbeiten?

Mit Stefan Bachmann vom Parzival-Hof ein Projekt zu entwickeln. Wir haben ein altes Gebäude oder das Grundstück, auf dem das Gebäude steht. Das Gebäude ist nicht mehr nutzbar. Das Grundstück haben wir der Stiftung angeboten. Natürlich freuen wir uns, wenn solche Projekte zustande kommen. Das zusammen hinzubekommen, wäre Wahnsinn! So eine Einrichtung ist schon sehr groß und sehr stark – daher wäre es wünschenswert, wenn sie weniger in der Rolle des Hilfsbedürftigen gesehen wird, sondern viel mehr in der Rolle des Anbieters und Gestalters. Ja, ich glaube, wenn das noch intensiver gelingen könnte, wäre das sehr schön.

Kim Kolja Fürwentsches

Der Bürgermeister von Lilienthal



Bitte stellen Sie sich vor.

Mein Name ist Kim Kolja Fürwentsches. Ich bin am 15. August 1983 in Köln geboren und auch dort aufgewachsen. Nach der Realschule ging ich dann in Süddeutschland zur Bundeswehr. Danach bin ich wieder in die Zivilgesellschaft zurückgekehrt und habe auf dem zweiten Bildungsweg Abitur gemacht. Anschließend habe ich in Bremen Nautik studiert bin dann jahrelang weltweit zu See gefahren. Als mein Sohn unterwegs war, habe ich für mich beschlossen, dass ich gerne daheim bleiben würde. Und so habe ich geschaut, wo ich an Land arbeiten kann und dann wollte es der Zufall, dass die Wasserschutzpolizei in Bremen Stellen ausgeschrieben hatte. Da habe ich noch mal ein Studium zum Polizeivollzugsbeamten absolviert und dann als Polizeibeamter gearbeitet. Irgendwann kam der

Punkt, dass ich mich über die Politik geärgert habe und mich dann für Veränderungen einsetzen wollte. So bin ich in die Politik gekommen.

Cool. Was ist Ihr Lieblingsgetränk?

Mein Lieblingsgetränk ist, glaube ich, das gleiche wie deins: Kaffee.

Was ist Ihr Lieblingsfilm oder Ihr*e Lieblingschauspieler*in?

Forrest Gump. Es ist zwar kein neuer, aber es ist und bleibt mein Lieblingsfilm.

Warum haben Sie sich entschieden, Bürgermeister zu werden?

Also ich habe mich entschieden, Bürgermeister zu werden, weil ich mit der Politik hier in der Gemeinde nicht zufrieden war. Ich bin nach Lilienthal

gezogen und ich habe zwei kleine Kinder von fünf und neun Jahren. Damals waren sie eins und fünf. Der Große hat mit Hängen und Würgen einen Kindergartenplatz bekommen, der Kleine aber keinen Krippenplatz. Und da meine Frau auch schon wieder arbeiten musste und wollte, wussten wir nicht, wie es weitergehen soll. Und dann haben wir uns damit beschäftigt, warum das so ist und haben festgestellt, dass hier einfach zu schnell gebaut wurde und dass zu wenig Infrastruktur nachgezogen worden ist. Und dann haben wir für uns beschlossen, dass wir uns politisch engagieren wollen.

Wie heißen Ihre Kinder?

Der Kleine ist der Lio und der Große der Lean.



Tobias, Birgit und Lena im Gespräch mit Kim Kolja Fürwentsches im Rathaus Lilienthal.

Was denken Sie über die Stiftung Leben und Arbeiten?

Ich hatte mich tatsächlich im Vorfeld schon ein bisschen mit der Stiftung beschäftigt, denn im Wahlkampf war ich mit zwei Bundestagsabgeordneten bei der Stiftung. Ich finde es ganz beeindruckend und ganz, ganz toll, dass hier so viel Inklusion möglich ist.

Was bedeuten das Niels-Stensen-Haus und die dort lebenden Menschen für Ihre Gemeinde?

Das Niels-Stensen-Haus bietet Menschen mit Einschränkungen die Möglichkeit, am Leben teilzunehmen und auch sichtbar zu sein. Und das ist, glaube ich, ein ganz, ganz wichtiger Teil für uns hier in der Gemeinde Lilienthal. Es erinnert uns immer wieder daran, dass es Menschen gibt, die auf Hilfe angewiesen sind und dass man es ihnen ermöglichen muss, ganz normal am

Leben teilzunehmen. Von der Stiftung wird alles so offen und transparent gestaltet, dass jeder, der sich dafür interessiert, einmal reinschauen kann. Ich finde es super, wie transparent das alles gehandhabt wird!

Wie sehen Sie die Diakonie Lilienthal?

Die Diakonie Lilienthal ist, wenn ich richtig informiert bin, sogar der größte Arbeitgeber und auch ein ganz wichtiger Teil im Zentrum. Die Menschen mit Assistenzbedarf bewegen sich hier in Lilienthal völlig selbstverständlich und natürlich – und ich glaube, das zeichnet uns als Gemeinde aus. Als Gemeinde müssen wir immer darauf achten, dass wir keine Barrieren bauen und dass wir die, die da sind, beseitigen. Aber das ist leider rechtlich manchmal nicht so einfach und es gibt auch widerstrebende Interessen. Manchmal ist es wichtig für körperlich eingeschränkte Menschen, die im

Rollstuhl sitzen, dass es Rampen statt Kanten gibt, aber für die, die nicht sehen können, dienen die Kanten als Orientierung. Alle Menschen und alle Bedürfnisse nehmen wir sehr ernst.

Was wünschen Sie sich von uns, der Stiftung Leben und Arbeiten?

Dass die Stiftung weiter so offen und transparent bleibt! Und dass sie ruhig noch häufiger auf uns zukommt, wenn wir miteinander dafür sorgen können, dass sie für ihre tolle Arbeit noch mehr Aufmerksamkeit bekommt.



Aus aller Welt

Beim „Incoming“ kommt viel Gutes heraus.

Der Begriff „Incoming“ wird für das Modell verwendet, den sozialen, ökologischen oder kulturellen Freiwilligendienst zu leisten, eine Ausbildung im Seminar für Sozialtherapie zu machen oder als Au-pair in Deutschland zu arbeiten, obwohl man nicht aus Deutschland stammt. Dieser Austausch ist eine große Bereicherung für beide Seiten. Wir stellten vier Incomer*innen verschiedene Fragen und bekamen viele interessante Antworten. Die Interviews führten Lena, Marcel und Carsten.

Wie heißt du?

Clara.

Wie alt bist du?

Ich bin zwanzig Jahre alt.

Woher kommst du?

Aus Brasilien.

Welche Sprache sprichst du?

Portugiesisch und ein bisschen Deutsch.

Wie lange bist du schon in Deutschland?

Ich bin seit 2020 in Deutschland.

Wie kommt es, dass du dich für eine Ausbildung in Deutschland entschieden hast?

Ich habe einen Freiwilligendienst hier gemacht und es hat mir so gut gefallen, dass ich dann die Ausbildung machen wollte. In Brasilien ist dieser Bereich nicht so gut entwickelt – sowohl beruflich als auch sozial. Daher ist es eigentlich ganz gut, dass ich die Ausbildung hier machen kann. Ich mag die Sprache, ich mag das Land, ich mag die Kultur.

Gibt es vergleichbare Einrichtungen in Brasilien?

Ich habe keine Einrichtung kennengelernt. Ich weiß nicht, ob es etwas Vergleichbares gibt. Meine einzige Erfahrung mit Menschen mit Behinderung in Brasilien ergab sich, als ich als Pflegerin arbeitete – privat für einen jungen Mann mit sehr hohem Assistenzbedarf. Das war eigentlich mein einziger Kontakt. Aber ich weiß, das ist nicht so wie hier. Familien, die Kinder mit Assistenzbedarf bekommen, machen sich große Sorgen. Sie sind ihr ganzes Leben verantwortlich für diese Menschen. Dadurch entsteht für Menschen mit Assistenzbedarf weniger Autonomie, weil sie im Kontext der Familie bleiben.

In Deutschland machen jährlich rund 100.000 Menschen einen Freiwilligendienst. Zirka 5% davon sind Incomer. Bei der Stiftung Leben und Arbeiten ist dieser Anteil deutlich höher: Von den derzeit zwölf Freiwilligendienstleistenden kommen fünf aus dem Ausland.



Julia kommt aus Russland und lebt seit zwei Jahren in Deutschland.



Wie heißt du?

Julia.

Woher kommst du?

Ich komme aus Russland.

Welche Sprache sprichst du?

Ich spreche Russisch, Englisch, Deutsch und ein bisschen Spanisch.

Seit wann bist du in Deutschland?

Ich bin schon seit zwei Jahren in Deutschland.

Was bedeutet Heilerziehungspflege für dich?

Das ist eine schwierige Frage. Das ist ein Feld, in dem man lernt, wie man mit anderen Menschen arbeiten und sie begleiten kann und zur Integration beiträgt.

Wie kommt es, dass du dich für eine Ausbildung in Deutschland entschieden hast?

Ich habe mich schon in Russland für soziale Arbeit interessiert und habe dort ein Jahr in einer Camphill-Gemeinschaft gearbeitet. Eigentlich gibt es in Russland keine Ausbildung zur Heilerziehungspflege. Die meisten Leute in der Camphill-Gemeinschaft haben eine pädagogische Ausbildung mit Waldorfschwerpunkt. Aber es gibt keine Ausbildung speziell für die Arbeit mit erwachsenen Menschen mit Assistenzbedarf. Und ich wollte auch gern in Deutschland bleiben.

Schön, das freut uns! Hast du dich in Deutschland eingewöhnt?

Ja, ich habe mich schon gut in Deutschland eingewöhnt, glaube ich.

Spürst du einen Unterschied zwischen dir und den deutschen Leuten?

Ich würde sagen, der Unterschied ist nicht so groß wie zum Beispiel dann, wenn Menschen aus Amerika oder aus Indien nach Deutschland kommen. Die Mentalität der Russen und Deutschen ist schon ganz ähnlich. Ich habe gemerkt, dass es länger dauert, Freundschaften zu schließen. Trotzdem, ich finde die Deutschen ganz nett und höflich und hilfsbereit.



Oyundari kommt aus der Mongolei und lebt seit drei Jahren in Deutschland.



Wie heißt du?

Ich bin Oyundari.

Woher kommst du?

Aus der Mongolei.

Welche Sprache sprichst du?

Ich spreche Mongolisch, das ist meine Muttersprache, und ein bisschen Deutsch.

Wie lange wohnst du schon in Deutschland?

Ich bin seit 2020 in Deutschland.

Wie kommt es, dass du dich für die Ausbildung in Deutschland entschieden hast?

Ja, das ist eine Entscheidung, die ich leicht getroffen habe. Ich habe schon Au-pair in Deutschland gemacht und danach fast zwei Jahre Freiwilli-

gendienst. Meine Gastfamilie hatte ein Kind mit Down-Syndrom. Das war der Impuls für mich, so eine Ausbildung zu machen.

Hast du dich in Deutschland eingewöhnt?

Ich habe mich in Deutschland sehr gut eingefunden.

Was ist für dich ein wesentlicher Unterschied zwischen hier und der Mongolei?

Für mich war es schon so, dass ich die Deutschen als sehr emotional erlebt habe. Also bei uns zeigt man seine Gefühle nicht so. Man grüßt sich auch nicht auf der Straße. Als sich am Anfang eine deutsche Bekannte sehr gefreut hat über eine Kleinigkeit, da habe ich so für mich gedacht: „Das ist krank“. So was habe ich einfach wirklich gar nicht verstanden. Jetzt freue ich mich wirklich über kleine

Dinge! Echt. Das Lebensgefühl nehme ich aus Deutschland mit.

Und dass es in Deutschland im Winter quasi immer so regnet. Das finde ich nicht so schön. Bei uns sind im Winter minus zwanzig Grad und es gibt sehr viel Schnee. Es gibt auch sehr harte Winter, in denen Menschen und Tiere durch Kälte und Schnee sterben. Ich bin in der Stadt aufgewachsen, da war es im Winter zum Glück nicht so schlimm wie auf dem Land.



Ramiro kommt aus Argentinien und lebt seit fast vier Jahren in Deutschland.



Wie heißt du denn?

Ich heiße Ramiro.

Woher kommst du?

Ich komme aus Argentinien. Das ist in Südamerika.

Welche Sprache sprichst du?

Spanisch und ein bisschen Deutsch.

Wie alt bist du?

31 Jahre.

Wie lange bist du schon in Deutschland?

Ich wohne seit fast vier Jahren in Deutschland. Zuerst habe ich in Dortmund gewohnt und jetzt in Hamburg.

Wie kommt es, dass du dich für eine Ausbildung in Deutschland entschieden hast?

Ich habe einen Freund in Hamburg und er hat mir den Kontakt geschickt. Ich mag es sehr, mit Menschen zu arbeiten. Der Kontakt mit Menschen macht mir richtig Spaß.

Was bedeutet Heilerziehungspflege?

Ich bin gerade dabei, es in meiner Ausbildung herauszufinden.

Hast du dich in Deutschland eingewöhnt und spürst du einen Unterschied zwischen dir und den Deutschen?

Am Anfang schon, aber jetzt nicht mehr. Ich bin ein bisschen deutsch geworden.

Was bedeutet das?

Ich bin deutsch geworden, weil ich jetzt zum Beispiel schon um 18 Uhr Hunger habe und normalerweise um 21 Uhr Abendbrot essen würde. Bei uns sagt man, dass die Deutschen kalt sind. Aber für mich stimmt das nicht. Es sind liebe Leute – etwas verschlossener in Dortmund, aber in Hamburg und Norddeutschland finde ich sie noch netter.

OTTO und kuALLE ...

... bieten Kunst und Kultur für alle

In Ottersberg sind zwei neue Projekte mit einem innovativen, inklusiven Ansatz gestartet. Dort gibt es Angebote für vielfältiges künstlerisches Tun.

Die Projekte heißen „OTTO“ und „kuALLE“. Sie richten sich an Menschen, die sich künstlerisch betätigen wollen. Dafür sind Kurse und Workshops geplant, in denen Kunst vermittelt und gemeinsam geschaffen wird. Die Angebote reichen von Malen und Plastizieren über Tanz, Theater und Musik bis zu performativem Schaffen.

Die Räume von OTTO und kuALLE liegen im Wohn- und Kulturprojekt LebensArt im alten Campus der Hochschule für Künste im Sozialen.

Barrierefreie Räume,
Sprache und Medien

KUNST UND KULTUR IN DER FREIZEIT FÜR ALLE!

In den Räumen des Wohn- und Kulturprojektes LebensArt



Bestehende Zusammenarbeit



PAULA, der lebendige Galerieraum in Worpsswede

Mit OTTO und kuALLE will die Stiftung die erfolgreiche Zusammenarbeit mit freien Projekten fortsetzen, die aus Initiativen der Hochschule für Künste im Sozialen (HKS) entstanden sind. Sehr gute Erfahrung mit der Kooperation wurden bereits im „PAULA lebendiger Galerieraum“ in Worpsswede gesammelt.



Inklusive Arbeitsplätze im ersten Arbeitsmarkt

Das Besondere an dem Projekt ist, dass die Teams inklusiv besetzt werden. Außerdem werden alle Räume und Angebote von vornherein barrierearm gestaltet. So bietet sich für die Ottersberger Manufakturen die Chance, Menschen auf den ersten Arbeitsmarkt zu vermitteln.

Drei Teams werden in den neuen Räumen tätig:

OTTO Team 1

Dieses Team lädt ein zu Kursen und Workshops für verschiedene Gruppen mit dem Schwerpunkt Bildende Kunst.

OTTO Team 2

Das Team bietet Events mit dem Schwerpunkt „Eat Art“. Das heißt: Essen kochen und das Essen servieren. Das Essen essen wird Kunst.

kuAlle Team

Organisiert wird ein Veranstaltungsprogramm in der Aula von LebensArt, das keine Wünsche offen lässt.



Inklusion und Teilhabe für alle auch in der Kultur umsetzen – ein wichtiges Ziel von OTTO und kuALLE.



Was ist eigentlich Kunst?

Dieser Frage sind mehrere Beschäftigte der Ottersberger Manufakturen in einem Schnupperkurs bei OTTO und kuALLE nachgegangen. Geleitet wurde der Workshop von Sara Schwienbacher. Sie ist Kunsttherapeutin an der Kunstschule und Künstlerin im Sozialen, Performance-Künstlerin und seit 2021 auch Professorin im Studiengang Kunst im Sozialen an der HSK Ottersberg.



Lust auf Clips? Dann scanne die QR-Codes!



« Es gibt einen Film über den Schnupperkurs „Was ist eigentlich Kunst?“

<https://www.youtube.com/watch?v=hDt0P8axL2I&t=18s>



« Ein weiterer Film zeigt die Freude und Möglichkeiten des künstlerischen Schaffens im Kunstraum OTTO.

www.kunstort-otto.de/teilhaben-und-unterstuetzen/

Text von Jutta Raffold, Grafiken von Sara Schwienbacher



Let's dance!

Ein Tanzprojekt mit der Theaterwerkstatt



Vorhang auf! Die große Bühne in Ottersberg zeigt das „Human“ Tanzprojekt unter der Leitung von Hans Joachim Reich, Christiane Reich-Ludwig und Sara Schwienbacher.

Die klassische Musik von Helge Burggrabe greift in verschiedenen Stücken die Themen der Menschenrechte auf. Die Menschenrechte werden dieses Jahr 75 Jahre alt!

eingefügt. Inspiriert vom Musical „Eiskönigin“ probierten Lisa und Gretje ihre Bewegungsabläufe aus und übertrugen sie auf die Musik von „Human“.

Mit vielen Menschen aus Ottersberg und umzu wurden Choreographien mit Elementen aus Hiphop, Tango, Eurythmie und Ausdruckstanz entwickelt. Die Theaterwerkstatt ist dabei. Mit Studierenden der Hochschule für Künste im Sozialen entstanden Tänze zu den Themen „Gleichheit“ und „Geschwisterlichkeit“.

Das Tanzen ist aufregend. Man muss sich sehr konzentrieren auf die Musik, die Bewegungen und die anderen Tänzer*innen. Die schöne Musik hilft aber, zur Ruhe zu kommen, auch wenn einen das Lampenfieber packt. Denn: In der Ruhe liegt die Kraft!

Gretje Janssen, Lisa Heidholt und Jutta Raffold

In den Tanz „Geschwisterlichkeit“ wurden nicht nur riesige Stäbe, sondern auch von jedem/jeder Tänzer*in selbst gefundene Bewegungen



In den Kostümen für den Tanz „Gleichheit“: Lisa, Marcel, Sophie, Lea, Jutta und Carsten.



Vieles konnten wir auf den Weg bringen

Ein großes Dankeschön an alle, die uns dabei unterstützt haben!

Drei tolle Outdoor-Fitnessgeräte im Johannishag

Im Johannishag haben wir nun dank privater Spenden und einer großzügigen Zuwendung der Anita-Schmidt-Struckmann-Stiftung drei prima Outdoor-Fitnessgeräte. In Eigenleistung wurden dafür die notwendigen Fundamente gegossen und der elastische Unterbau verlegt. Nun geht es hier regelmäßig sportlich zu.



Eine neue Heizung spart Energie im Johannishag

Ein neues Blockheizkraftwerk sorgt im Johannishag für eine effektivere Nutzung der Energie und spart darüber hinaus noch Stromkosten.

Das Gartenhaus ist fertig im Parzival-Hof

Auf dem Parzival-Hof konnte in diesem Jahr endlich der Umbau der freigewordenen Räume im Gartenhaus abgeschlossen werden. Auch hier trugen Spenden dazu bei, dass aus der Idee Wirklichkeit wurde. Die neuen Räume werden jetzt für verschiedenste therapeutische Ange-



bote genutzt. Im dort eingerichteten Pflegebad steht für Öldispersionsbäder eine Hubbadewanne mit Seiteneinstieg zur Verfügung. Im Bauernhaus wird die Sanierung des Wohnbereichs bald abgeschlossen sein.

Ein schützendes Zeltdach im Niels-Stensen-Haus

Das Niels-Stensen-Haus hat jetzt das lange gewünschte Gerätehaus und ein Zeltdach im Innenhof als Sonnen- und Regenschutz. Neben Spenden half auch der Zuschuss des Fördervereins Leben und Arbeiten e.V. bei der Finanzierung des Projekts.



Erste Mieter*innen im Versorgungsnetzwerk Gesundheit

In das nun fertiggestellte Gebäude des Versorgungsnetzwerks Gesundheit sind die ersten Mieter*innen eingezogen. Möglich wurde der Bau dieses schönen Hauses durch einen Förderbeitrag, der uns im Rahmen des Dorfentwicklungsprogramms bewilligt wurde.

Der neue „Europaweg“ – eine fertiggestellte Wegeverbindung

Ebenfalls fertig geworden ist die fußläufige Wegeverbindung zwischen dem Dorfgemeinschaftshaus Worphausen und der Feuerwehr, dem benachbarten Wurzelkindergarten und dem Niels-Stensen-Haus. Die Bewohner*innen taufte den Weg „Europaweg“, da der Bau im Rahmen des Dorfentwicklungsprogramms mit europäischen Geldern gefördert wurde. Jetzt können sich



auch die Rollstuhlfahrer*innen ohne Überquerung der vielbefahrenen Landstraße hier sicher bewegen. Bänke an den Wegen erlauben Verschnaufpausen und Laternen sorgen in der dunklen Jahreszeit für Licht.

Gleichzeitig wurden an den Lebensorten viele größere und kleinere Instandhaltungs- und Renovierungsvorhaben umgesetzt.

Jedes dieser Projekte – ob fertiggestellt, im Bau oder in Planung – wurde angeschoben, damit die Angebote der Stiftung auch in Zukunft den Lebensbedürfnissen der Bewohner*innen gerecht werden. Aspekte einer inklusiven Gestaltung der Lebensverhältnisse, Barrierefreiheit und eine nachhaltige Bauweise sind für uns Leitlinien bei der Umsetzung. All dies konnten wir nur dank der Unterstützung von vielen Spender*innen auf den Weg bringen. Dafür sei allen herzlich gedankt!

Das ermutigt uns, auch die nächsten Vorhaben auf den Weg zu bringen.

Impressum

Herausgeber:

Stiftung Leben und Arbeiten
Worphauser Landstraße 55
28865 Lilienthal
www.leben-arbeiten.de

V.i.S.d.P.: Jutta Raffold,
Dietmar Winter

Druck:
hummellangenbruch

Redaktion:

Sophie Anokhina, Carsten Ape-
ler, Stefan Bachmann,
Birgit Grützner, Ahmed Hmila,
Lisa Heidholt, Gretje Janssen,
Karsten Kahlert, Tobias Kleen,
Constanze Knagge, Lea Piotter,
Marcel Pötter, Jutta Raffold,
Christopher Lee Riesenbeck,
Andrea Vergöhl, Lena Volkens,
Dietmar Winter

Fotos:

Theater- und Medienwerkstatt,
pixabay, Archiv der Stiftung
Leben und Arbeiten

Gestaltung und Realisation:

FARM, Bremen

Haben Sie Anmerkungen zu dieser Ausgabe, Fragen oder Wünsche an die Redaktion? Dann schreiben Sie eine E-Mail an redaktion@leben-arbeiten.de oder einen Brief an das Leben und Arbeiten Magazin, Worphauser Landstr. 55, 28865 Lilienthal.



Unsere nächsten Projekte

Pflegewohnen in Worphausen im Niels-Stensen-Haus

Nachdem der erste Gebäudeteil des Versorgungsnetzwerks Gesundheit am Niels-Stensen-Haus fertiggestellt war, nahmen die ersten Therapeut*innen dort ihre Arbeit auf. Für die Bewohner*innen unserer Lebensorte, der Ortschaften Lilienthals und auch für unsere Mitarbeiter*innen gibt es nach der Fertigstellung manche Erleichterungen und auch kürzere Wege.

Jetzt wird fleißig am Erdgeschoss des Anbaus gearbeitet. Neben sieben Plätzen für Menschen mit hohem Pflegebedarf in barrierefreier Bauweise entstehen dort auch Räume für unser Seminar für Sozialtherapie. Im Zeichen des sich weiter verschärfenden Fachkräftemangels hat die Möglichkeit der internen Ausbildung von Fachkräften eine große Bedeutung für uns. Dank einer Förderzusage durch Landes- und europäische Mittel ist die Finanzierung für diesen Bauabschnitt gesichert.

Steigende Bau- und Finanzierungskosten sowie gestrichene Förderprogramme der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) stellten die Finanzierung des Obergeschosses in Frage. Hier sollten weitere zehn Plätze in drei Wohnungen entstehen. Leider reichen die Förderzusagen von zwei Stiftungen in Höhe von zusammen 400.000 Euro nicht, um den aufgetretenen Fehlbetrag zu decken. Hier besteht dringender Handlungsbedarf, denn sobald das Erdgeschoss fertiggestellt ist, sollte es „oben“ weitergehen, um den Bau eines teuren provisorischen Dachs zu vermeiden.

Jede Spende für das Projekt „Pflegewohnen im Niels-Stensen-Haus“ wird von der Software-AG-Stiftung um denselben Betrag aufgestockt. So wirkt jede Spende doppelt.



Initiativen zur Schaffung von Wohnraum beim Parzival-Hof

Besonders angespannt ist die Lage für Wohnungssuchende in Fischerhude und Quelkhorn. Das merken auch die Menschen des Parzival-Hofes, die gern selbstständig wohnen möchten.



Sie möchten spenden? Einen Überblick über aktuelle Spendenprojekte finden Sie im Internet auf der Seite www.leben-arbeiten.de/spenden.

Unser Spendenkonto:

Stiftung Leben und Arbeiten

IBAN DE24 2415 1235 0000 3395 80

Sparkasse Rotenburg Osterholz

Um für das Angebot „Assistenz beim Wohnen“ (früher: ambulant betreutes Wohnen) mehr Plätze zu schaffen, planen wir verschiedene Projekte. Aufgrund der gestiegenen Baupreise und Darlehenszinsen wird die Finanzierung dabei zu einem Kraftakt. Nur mit ausreichendem Eigenkapital können wir unsere Pläne realisieren.

Lindenhof am Parzival-Hof

Im Lindenhof wohnen schon seit vielen Jahren Menschen mit Assistenzbedarf mit größerer Selbstständigkeit in einzelnen Apartments. Weil die Nachfrage groß ist, wollen wir in freigewordenen Räumen dieses Gebäudes in näherer Zukunft weitere barrierefreie Apartments einrichten. Mit dem bevorstehenden Einbau energiesparender Fenster machen wir den ersten Schritt. Hier müssen wir weitere Spenden einwerben, um den Ausbau finanzieren zu können.

Lindenhof II

In einer älteren Ausgabe unseres Magazins berichteten wir von der Initiative zweier Angehöriger, die als private Investoren planen, in Fischerhude Wohnraum für Menschen mit Assistenzbedarf vom Parzival-Hof zu schaffen. Nachdem planungsrechtliche Umstände zu großen Verzögerungen führten, ergab sich nun die Möglichkeit, das Vorhaben im hinteren Bereich des Lindenhof-Grundstücks zu realisieren. Die ersten Schritte hierfür wurden in Angriff genommen. Bauherrin und Bauherr befinden sich

mit Mitarbeiter*innen des Parzival-Hofes und den Architekten bereits im intensiven Planungsprozess. Mit der Fertigstellung wird ein weiterer großer Schritt getan sein, die Wohnungsnot für unsere Bewohner*innen zu lindern.

„Quelkhorn inklusiv“ in der Nähe des Parzival-Hofes

Das Angebot des Flecken Ottersberg zur Übernahme eines Grundstücks an der Quelkhorner Landstraße in Erbpacht kann ein weiterer Beitrag zur Lösung des Wohnungsproblems sein. Die Kostenschätzung für dieses inklusive Projekt, in dem auch Begegnungen mit der Quelkhorner und Fischerhuder Bevölkerung möglich sind, stellt uns bei der Finanzierung vor große Herausforderungen. Förderanträge an verschiedene Institutionen werden vorbereitet. Deutlich ist jedoch auch, dass die Förderer erwarten, dass wir auch Eigenkapital einbringen. Damit können wir auch die mit hohen Kosten verbundenen großen Bankdarlehen vermeiden. So werden wir auch für dieses Vorhaben auf zusätzliche Spenden angewiesen sein.

Das Ziel lebenswerten Wohnraums und Begegnung in der Ortschaft haben wir dabei fest vor Augen. Auch in Zukunft werden wir Sie über den Fortgang dieser spannenden Projekte auf dem Laufenden halten!

Karsten Kahlert



Der erste Schritt ist getan

Therapeutische Versorgung

In unseren Neubau, das Versorgungsnetzwerk Gesundheit beim Niels-Stensen-Haus, sind die ersten Praxen eingezogen. Patient*innen aus dem Umkreis unserer Stiftung nahmen die Angebote der beiden Praxen schon in Anspruch und freuen sich über die neuen kurzen Wege.

Und wir freuen uns über eine Vertiefung der Zusammenarbeit! Der erste große Schritt zur Verbesserung der ortsnahen therapeutischen Versorgung für das Niels-Stensen-Haus und die Bewohner*innen Worphausens ist damit getan.

Wir sind guter Hoffnung, dass nach Bezug der zurzeit im Bau befindlichen Wohnplätze im

Lars Müller ist mit seiner Praxis für Ergotherapie seit Anfang Juni im Neubau tätig.

Anbau des Gebäudes Mitarbeiter*innen eines ambulanten Pflegedienstes dort kontinuierlich Pflegeleistungen anbieten werden. Damit steigt auch die Wahrscheinlichkeit einer ärztlichen Versorgung am Ort zu bestimmten Zeiten.

Eine Ärztin oder ein Arzt am Ort für die Patient*innen der Stiftung würde uns lange Wege und viele Stunden im Wartezimmer ersparen. Auch ein Hausbesuch nebenan im Niels-Stensen-Haus wäre ein Katzensprung – und damit leichter möglich.

Im August zog Sylwia Zabielska mit ihrer Praxis für Physiotherapie und Osteopathie ein.



Gut für unsere Bewohner*innen, gut für die Menschen aus der Umgebung: das therapeutische Angebot im Versorgungsnetzwerk.



Die Gesundheitsangebote stehen allen Menschen offen und bereichern die medizinische Vielfalt in der Region.



20 Jahre „Leben und Arbeiten“

Drei Lebensorte in einer Stiftung vereint

Unsere Redakteur*innen Carsten Apeler und Birgit Grützner stellten den Vorstandsmitgliedern Karsten Kahlert und Dietmar Winter anlässlich des Jubiläums der Stiftung einige Fragen. Beide waren von Anfang an dabei.



Von links:
Birgit Grützner (BG),
Dietmar Winter (DW),
Karsten Kahlert (KK) und
Carsten Apeler (CA)

CA: Warum habt ihr die Stiftung gegründet? Das macht doch viel Arbeit!

DW: Du hast recht, das hat jahrelang viel Arbeit gemacht. Die politischen Rahmenbedingungen hatten sich verändert. Uns war es wichtig, dass wir an den Lebensorten so leben und arbeiten konnten wie bisher. Deshalb haben wir uns zusammengetan. Ich habe drei Stöcke mitgebracht. Wenn man sie durchbrechen will, dann geht das nicht zusammen, nur einzeln. Sie sind zusammen stärker als jeder allein.

BG: Was gehört zur Stiftung Leben und Arbeiten?

KK: Zur Stiftung Leben und Arbeiten gehören alle Menschen, die am Parzival-Hof, am Johannisg und am Niels-Stensen-Haus wohnen und arbeiten, die Elternstiftung, die uns mit Geld

unterstützt und das Seminar für Sozialtherapie, in dem Menschen ausgebildet werden.

BG: Was hast du in den zwanzig Jahren gemacht?

DW: Ich habe viel gerechnet, geschrieben, Kontakte geknüpft, Gespräche geführt und verhandelt. Ich kam mir vor wie ein Weichensteller am Güterbahnhof, der Waggons auf die richtigen Gleise aufteilen muss. Meine Waggons waren Informationen und Aufgaben.

CA: Konntet ihr in der Stiftung gut zusammenarbeiten?

KK: In der Stiftung arbeiten fast vierhundert Menschen. Insofern war das nicht immer einfach. Die Ergebnisse zeigen aber, dass wir es geschafft haben.



Abschied

Karl-Heinz, Christa, Lene, Boris, Karl und Iris haben uns jeder und jede auf seine Weise prägend begleitet. Wir verabschieden uns und behalten sie in unserer Erinnerung und in unseren Herzen.



Karl-Heinz Peschke † 31.12.2022

Christa Tangemann † 16.2.2023

Lene Bigalke † 10.3.2023

Boris Dürkop † 25.3.2023

Karl Turn † 19.6.2023

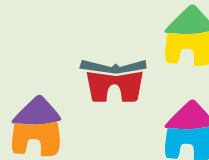
Iris Schierloh † 25.9.2023

Tipps und Termine 2024

Bei uns ist eigentlich immer etwas los. Über aktuelle Termine und Veranstaltungen informiert Sie unsere Website www.leben-arbeiten.de. Einen umfassenden und bunten Einblick in jeden Lebensort bekommen Sie an den folgenden Tagen:



40 Jahre Parzival-Hof
Freitag, 14. Juni 2024



Tag der offenen Tür im Niels-Stensen-Haus
Sonntag, 1. September 2024



Torftag am Johannishag
Sonntag, 7. Juli 2024

Alle aktuellen Termine unter:
www.leben-arbeiten.de

Termine ohne Gewähr

Informieren Sie sich auch im Internet auf www.leben-arbeiten.de über weitere Veranstaltungen und kurzfristige Terminänderungen.

Wenn Sie ein Smartphone oder einen Tablet-Computer haben, können Sie auch den rechts abgebildeten QR-Code scannen. Dann landen Sie direkt auf der Seite mit den Terminen.





Finanzierungsaufruf für unser Bauvorhaben „Pflegetherneuerung im Niels-Stensen-Haus“

Wohnen in der Stiftung Leben und Arbeiten – auch im Alter und bei Pflegebedarf

Damit Wohnen im Alter auch bei Pflegebedarf gut gelingen kann, bereiten wir uns fachlich und durch ein passendes Raumangebot vor. Erheblich gestiegene Baukosten und hohe Zinsen für Baudarlehen machen uns derzeit zu schaffen. Für den laufenden Bau zur Schaffung

von Wohnplätzen haben sich die Zinsen mittlerweile fast verdreifacht. In Verbindung mit erheblichen Kostensteigerungen im Bauwesen würde das Wohnen dort unbezahlbar werden – wenn wir nicht weitere Unterstützung finden.

Finden auch Sie das Vorhaben zur Sicherung der Lebensqualität unserer Bewohner*innen im Alter und bei Pflegebedürftigkeit lohnend? Dann können Sie Teil der Gemeinschaft von Förderern werden, indem Sie ...

- für das Projekt spenden,
- in Ihrem Freundes- und Verwandtenkreis begeistert von unserem Vorhaben berichten oder
- dem Förderverein Leben und Arbeiten e.V. für die Baufinanzierung ein zinsloses oder günstiges Darlehen zur Verfügung stellen. Das verringert den Abtrag und macht das Wohnen bezahlbar.

Informieren Sie sich im Internet oder sprechen Sie uns an, um mehr zu erfahren!

Unsere Bankverbindung:

Förderverein Leben und Arbeiten e.V.
IBAN: DE82 2916 5681 0011 0205 00
BIC: GENODEF1SUM
Volksbank Wümme-Wieste e.G.
Stichwort: Pflegewohnen



**Gemeinsam können
wir es schaffen!**